

Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
140. Jg. (Jahresband), Wien 1998, S. 197 - 210

UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG FÜR GEOGRAPHEN IN FRANKREICH – EINE STANDORTBESTIMMUNG

Michaela PAAL, Wien*

mit 2 Abb. im Text

INHALT

1.	Einleitung	197
2.	Exkurs zur Bedeutung der französischen Geographie im historischen Kontext	198
3.	Die aktuellen universitären Ausbildungswwege	199
3.1	Aller Anfang ist schwer – der französische Weg zum richtigen Studium	202
3.2	Das DEUG (Diplôme d'Etudes Universitaires Générales)	202
3.3	Licence, Maîtrise und Magistère	204
3.4	DEA und DESS (Diplôme d'Etudes Approfondies; Diplôme d'Etudes Supérieures Spécialisées)	205
4.	Chancen und Tücken des Systems	207
5.	Zusammenfassung	209
6.	Summary	210
7.	Literaturverzeichnis	210

1. Einleitung

Forschungs- und Ausbildungsinstitutionen fernab jenes universitären Systems, in dessen Rahmen man seine eigene akademische Ausbildung erhalten hat, üben eine besondere Anziehungskraft aus – besonders dann, wenn sich innerhalb der eigenen Wissenschaftsdisziplin Krisenerscheinungen bemerkbar machen. Selbst jene Geograph(inn)en, denen die Infragestellung der Bedeutung ihres Faches bisher kein Thema war, könnten in Zeiten wachsender Konkurrenz unter den einzelnen For-

* Mag. Dr. Michaela Paal, A-1190 Wien, Flotowgasse 26

schungsrichtungen bei gleichzeitiger Verknappung universitärer Budgets im Wettbewerb um die ohnehin spärlichen Forschungsmittel mit dem Umstand konfrontiert werden, daß die Geographie in Österreich an Bedeutung verliert. Längst sind die Zeiten vorbei, da Geographen in öffentlichen und halböffentlichen Institutionen und Forschungseinrichtungen Schlüsselpositionen besetzten, jungen Absolventen Karrierepfade offenhielten und Arbeitsfelder der Geographie neu geschaffen und verteilt wurden. Mit dem Ausfall von Geographen in Führungspositionen verliert auch die Geographie selbst an Terrain.

Zu trösten vermag vielleicht die Tatsache, daß vom geographischen Sinkflug in die Bedeutungslosigkeit auch die deutschen Nachbarn betroffen sind. Geographen haben es da wie dort schwer, sich nach Abschluß ihres Studiums beruflich zu verankern, besonders dann, wenn es sich bei der erworbenen Qualifikation um sozialwissenschaftliches Know-how handelt. Zu diversifiziert erscheint das Fach, als daß nicht andere Disziplinen Forschungsfelder besetzten, die früher als rein geographische Domänen galten. Mit der Überzeugung, Geographie sei das, was Geographen tun, ist auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft kein Staat mehr zu machen. Diese Diagnose ist keineswegs neu, eine Therapie bislang nicht gefunden.

Aber nicht nur die Rahmenbedingungen, mit denen Geographen heute auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert sind, haben sich dramatisch verändert. Auch dem Fach selbst steht ein Umbruch bevor. Noch ist nicht absehbar, welche Auswirkungen die geplante Reformierung der Studienpläne durch drastische Reduzierung der für die Ausbildung vorgesehenen Gesamtstundenzahl für die Konkurrenzfähigkeit des Faches haben wird.

Und doch ist die Krise der Geographie keineswegs international. Man muß nicht einmal Angloamerika zitieren – ein Blick ins westliche Kontinentaleuropa genügt. Nur in wenigen Staaten Europas ist das Image der Geographie so positiv besetzt wie in Frankreich. Zwar führen auch dort Geographen Klage über die Konkurrenz aus anderen Forschungsrichtungen, doch zählen Geographen immer noch zu den gefragtesten Hochschulabgängern der Grande Nation. Was liegt also näher, als einen Blick auf ein Ausbildungssystem zu werfen, das auch nach einer umfassenden Universitätsreform und der Substituierung der "Thèses", der ob ihres anspruchsvollen Niveaus bekannten Abschlußarbeiten, durch andere, qualitativ differenziertere Diplome weiterhin so erfolgreich ist?

2. Exkurs zur Bedeutung der französischen Geographie im historischen Kontext

Die französische Geographie genießt sowohl in der Öffentlichkeit als auch im universitären Bereich immer noch jenes Ansehen, das sie im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren schrittweise verloren hat. Wenngleich die UFR de Géographie (Unités de Formation et de Recherche) auch nicht zu den größten

Universitätsinstituten zählen, so besetzen französische Geographen doch innerhalb der Wissenschaft, der Verwaltung und in wichtigen Teilbereichen der Wirtschaft immer noch Schlüsselpositionen.

Seit den 1950er Jahren beteiligt sich die französische Geographie maßgeblich an der Diskussion von Raumordnungsfragen, beweist mit ihrem weiten Spektrum an Fachwissen ihre diesbezüglich universelle Verwendbarkeit und erreichte daher schrittweise ein höheres Maß an Bedeutung, als dem Fach noch in den 1920er Jahren zuerkannt worden war. Diese Entwicklung gründet sich auf ein scheinbares Defizit französischer Wissenschafter. Als im Dezennium zwischen 1960 und 1970 – ausgehend vom angelsächsischen Raum – die Diskussion über den Theoriemangel in der Geographie einsetzte, ging diese Debatte und die damit verbundenen Selbstzweifel der Geographen an ihrem Fach an der französischen Geographie vorbei, denn ausgehend die damals noch bestehenden Sprachbarrieren zwischen dem angelsächsischen und romanischen Sprachraum sicherten die Stellung der französischen Geographie im Wettbewerb mit anderen Wissenschaftsdisciplinen.

Selbst als Frankreichs Wissenschafter in Kanada mit den neuen Forschungsparadigmen konfrontiert wurden und die junge Forschergeneration sich mit Theorien und Modellen in der Geographie auseinanderzusetzen begann, erkannten die Vertreter der Nachbardisziplinen die Lücke, in die es vorzustoßen galt, nicht rasch genug, um die zentralen Arbeitsfelder der Geographie besetzen zu können. Die französischen Geographen gerieten also überhaupt nie in die fatale Lage, das Selbstverständnis ihres Faches diskutieren und ihre Existenz rechtfertigen zu müssen. Diese Tatsache und ein stark ausgeprägtes institutionelles Bewußtsein tragen gemeinsam dazu bei, mit Hilfe eines ständig verbesserten und novellierten, praxisorientierten Ausbildungssystems den hohen Status der Geographie innerhalb Frankreichs zu erhalten.

3. Die aktuellen universitären Ausbildungswege

Dem universitären Ausbildungssystem Frankreichs eilt traditionell der Ruf voraus, Absolventen von hohem Niveau hervorzubringen. Wichtigstes Merkmal der Ausbildung ist ein mehrstufiges System mit qualitativ gestaffelten Abschlußmöglichkeiten. Grundsätzlich gliedert sich ein Studium in drei Studienabschnitte zu je zwei Jahren, wobei jeder Abschnitt mit einem akademischen Grad abgeschlossen wird und somit einen relativ kurzfristigen Übertritt vom Studium in den Beruf erleichtert.

Die heutige Studienordnung ist Ergebnis eines langwierigen Reformprozesses, bei dem die jeweiligen Innovationen ständig einer Evaluation im Hinblick auf ihre Wirksamkeit unterzogen wurden. Bis zu einer im Zuge der Studentenproteste gegen Ende der Sechziger Jahre eingeleiteten, tiefgreifenden Universitätsreform bestand ein Universitätsstudium aus zwei Abschnitten, einem dreijährigen "Cycle de Licence" und einem einjährigen "Diplôme d'Etudes Supérieures" (vgl. Abb. 1). Den Abschluß bildete eine Forschungsarbeit, die "thèse du 3ème cycle". Sie galt als die

anspruchsvollste wissenschaftliche Leistung und übertraf im Niveau ein österreichisches Doktorat. All jene, die eine wissenschaftliche Karriere im französischen Universitätssystem anstrebten, hatten sich der Mühe einer umfangreichen, mehrjährigen Forschungsleistung zu unterziehen, um ein "Doctorat d'Etat" zu erwerben, eine Qualifikation, die in ihrem wissenschaftlichen Niveau einer Habilitationsschrift entsprach und die eine Bewerbung für ein Ordinariat ermöglichte.

Anwärter auf das Lehramt an Höheren Schulen schlossen ihr Studium ebenfalls nach dem zweiten Abschnitt ab. Entsprechend dem französischen Grundsatz, daß jede zusätzliche Qualifikation auch bessere Berufsbedingungen bedeutet, war die Befähigung zum Unterricht an Höheren Schulen an Zeugnisse unterschiedlicher Wertigkeit gebunden. Das "*certificat d'aptitude pédagogique à l'enseignement secondaire*" (CAPES) erlangte man durch eine etwas leichtere Abschlußprüfung, doch bescherte diese Qualifikation im Schuldienst letztendlich geringere Bezahlung bei höherer Stundenzahl. Wer hingegen die aufwendige Prüfung zur "*Agrégation*" bestand, dem war eine sofortige Anstellung und höhere Entlohnung sicher.

Nach der Wahl von F. MITTERAND zum französischen Staatspräsidenten im Jahr 1981 erfaßte die durch den Machtwechsel ausgelöste Modernisierungswelle auch die französischen Universitäten. Die in den 1970er Jahren beschlossene Dreiteilung des Studienablaufes wurde weiter modifiziert, wobei als Zielvorgabe die Verbesserung des Dreizyklusmodells in Form von größerer Praxisnähe galt. Abbildung 1 zeigt das universitäre Ausbildungssystem Frankreichs in seinem ursprünglichen Ablauf und nach Abschluß der Reformen.

Mit der Einführung einer Abfolge von Abschlußmöglichkeiten unterschiedlichsten Niveaus wurde für Studenten die Chance geschaffen, in der relativ kurzen Zeit von zwei Jahren ein akademisches Diplom, das DEUG, zu erreichen. Selbstverständlich besteht aber die Möglichkeit, danach in jedem Jahr zu einem weiteren Abschlußzeugnis zu gelangen und sich damit entsprechend höher zu qualifizieren. Das Grundprinzip des neuen Studienplanes besteht in der Schaffung einer größtmöglichen Flexibilität innerhalb des universitären Ausbildungsweges. Der Wechsel zwischen einem eher wissenschaftlich orientierten Studiengang und stark praxisbezogenen Diplomen ist de facto nach jedem Ausbildungszzyklus und ohne Verlust von Ausbildungszeit möglich. Welche Anforderungen und Wertigkeiten mit den einzelnen Ausbildungsstufen des Schemas verbunden sind, soll in der Folge am Beispiel der Ausbildungswege am Institut de Géographie der Sorbonne – Paris IV erläutert werden.

Schließlich existiert auch innerhalb der Hochschulen eine nach der Bedeutung der jeweiligen Universität gestufte Hierarchie. An der Spitze stehen die sogenannten "Grands Ecoles", Kaderschmieden für die geistige und politische Elite des Landes, wobei die Ecole Nationale d'Administration, die Ecole Normale Supérieure und die Ecole Polytechnique höchstes Ansehen genießen. Dementsprechende Nachfrage herrscht nach den wenigen Studienplätzen, die jährlich nach selektiven Zulassungsverfahren an die Besten der Vorbereitungskurse vergeben werden. An der Spitze der

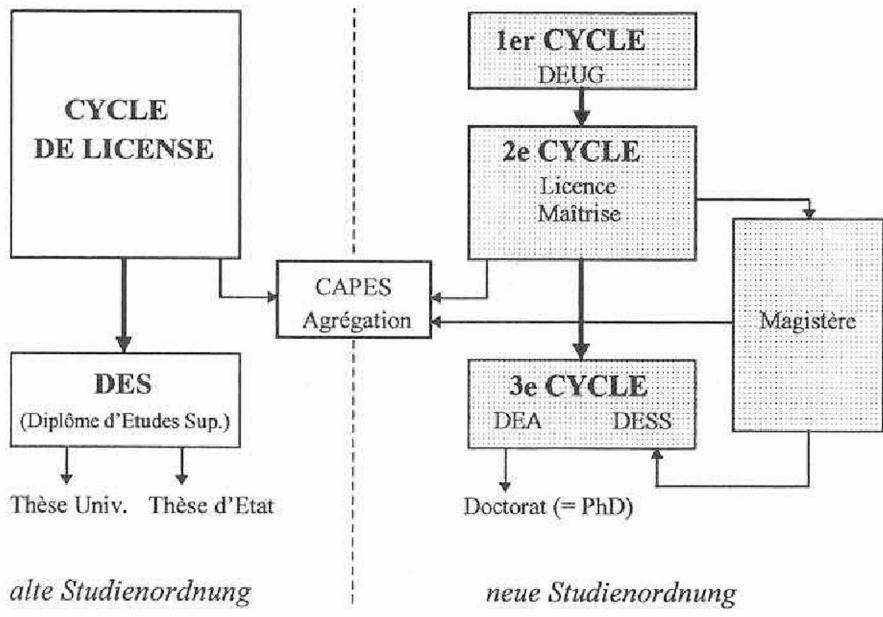


Abb. 1: Das universitäre Ausbildungssystem Frankreichs vor und nach den Universitätsreformen

Hierarchie der "traditionellen" Universitäten (mit freiem Zugang für Studierende) steht – unabhängig von der jeweiligen Studienrichtung – selbstverständlich der Universitätsstandort Paris und die Sorbonne, die ihren Ruf schon allein durch die Tatsache zu verteidigen weiß, daß Lehrstuhlberufungen in der Regel nur an jene Wissenschaftler ergehen, die bereits an einer regionalen Universität eine Professur innehatten.

Diese Universitätshierarchie bestimmt die Stellung der Lehrenden innerhalb des universitären Systems. Das Prestige eines Universitätslehrers definiert sich somit großteils über seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Universität. Im Gegensatz zu Österreich spielt in Frankreich der sogenannte "Mittelbau" der Dozenten (= *Maîtres de conférences*) und Assistenten in der Lehre sowie in der Universitätsorganisation nur eine untergeordnete Rolle. Dies ist bemerkenswert, zumal aufgrund der strikten Trennung von universitärer Lehre und wissenschaftlicher Forschung, welche entweder staatlichen Forschungseinrichtungen wie dem CNRS (Centre National de la Recherche Scientifique) vorbehalten ist oder in der Freizeit der Universitätslehrer stattfindet, die Betreuung der Studierenden vom ersten bis zum letzten Studienjahr fast ausschließlich in den Händen der Professoren liegt. Sie sind es auch, die über Neuberufungen an vakante Ordinariate entscheiden – paritätische Gremien zur Beslußfassung oder gar die Mitbestimmung von Studentenvertretern in der Institutspolitik sind unbekannt.

3.1 Aller Anfang ist schwer – der französische Weg zum richtigen Studium

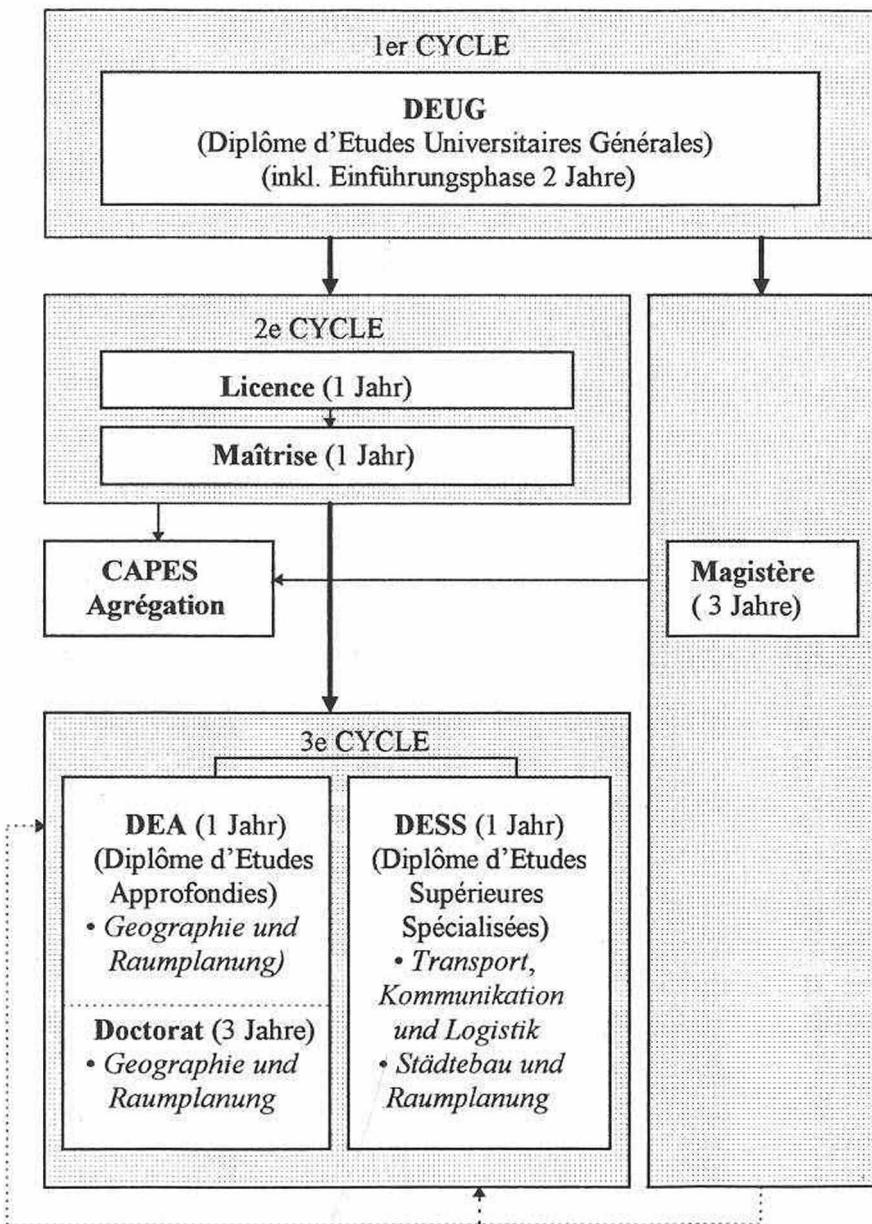
Der Zugang zum Studium bzw. die Wahl der Studienrichtung stellt bereits die erste Besonderheit des französischen Universitätssystems dar. Mit Ausnahme der Grands Ecoles und ihrer jährlichen Auslese der besten Absolventen ihrer Vorbereitungskurse herrscht grundsätzlich freier Zugang zur Universität und freie Wahl der Studienrichtung, doch empfiehlt es sich für den Studienanfänger, die Chance der einjährigen Studieneingangsphase, die später dem Studium angerechnet wird, gut zu nutzen.

In seinem ersten Jahr belegt die/der Studierende mehrere Einführungsvorlesungen in einer oder – nach Interesse – mehreren frei wählbaren Studienrichtungen. Für jede belegte Studienrichtung ist eine Studiengebühr zu entrichten,¹⁾ wobei die Anzahl der gewählten Studienrichtungen keiner Limitierung unterliegt. Am Ende dieses "Orientierungsjahres" legen die Studenten Prüfungen ab, die nach Art und Anzahl dem jeweiligen Studienplan des Faches entsprechen. Der Prüfungserfolg wird nach einem Punktesystem in einer Skala von 0 bis 20 Punkten bewertet.²⁾ Die Einstufung nach diesem System erlaubt den Studienanfängern eine realistische Einschätzung ihrer tatsächlichen Fähigkeiten zur Bewältigung des jeweiligen Studiums. In der Regel entscheidet der/die Student/in sich dann für jene Studienrichtung, in der nach dem Einführungsjahr und den bestandenen Prüfungen die beste Placierung erreicht wurde. Jene, die die Prüfungen für eine gewünschte Studienrichtung im Juni nicht geschafft haben, erhalten im September eine zweite Chance. Da sich auch in Frankreich die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschärft und seit etwa vier Jahren längst nicht mehr jeder Akademiker mit einem sicheren Arbeitsplatz rechnen kann, leisten sich nur mehr wenige jener Studenten, die es in ihrer präferierten Studienrichtung nicht mit einer akzeptablen Punktzahl geschafft haben und im zweiten Anlauf ein besseres Ergebnis erzielen wollen, eine Wiederholung ihres Einführungsjahres. Abbildung 2 zeigt den Studienplan für die Geographieausbildung am Institut für Geographie der Sorbonne-Paris IV im Detail.

3.2 Das DEUG (Diplôme d'Etudes Universitaires Générales)

Der aus insgesamt zwei Jahren bestehende erste Zyklus des Studiums schließt mit dem DEUG (Diplôme d'Etudes Universitaires Générales) und umfaßt pro Jahr sechs Unterrichtseinheiten, sogenannte "Module", die sich aus je einer einstündigen Vorlesung und eineinhalb Wochenstunden vertiefender Übung zusammensetzen. Sowohl bei den Vorlesungen als auch in den Übungen herrscht Anwesenheitspflicht, zumal die Endnote nicht nur aus dem Ergebnis einer Klausur, sondern auch aus der Bewertung der Mitarbeit im Hörsaal besteht.

-
- 1) Für das Studienjahr 1996/97 betrug die Gebühr FF 400,-- , also etwa ATS 800,-- in Abhängigkeit von der jeweiligen Studienrichtung und den während des Jahres von der Universität zur Verfügung gestellten Lehrmittel.
 - 2) 10-11 Punkte = genügend, 12-14 Punkte = befriedigend, 15-16 Punkte = gut, 17-20 Punkte = sehr gut.



Quelle: Livret de l'Etudiant Paris-Sorbonne Paris IV 1995/96

Abb. 2: Schema des Studienablaufes im Fach "Geographie" am Institut de Géographie der Universität Paris IV-Sorbonne

Im ersten Studienjahr sind Module zur Physischen Geographie, Allgemeinen Humangeographie, Kulturgeographie und zur Einführung in die Geologie, Klimatologie und Hydrologie zu absolvieren. Während das Lehramtsstudium noch an zwei zusätzliche Module aus Geschichte gebunden ist,³⁾ wählen Einfachgeographen zwischen zwei weiteren Geographieeinheiten oder einem als äquivalent vorgeschlagenen Lehrveranstaltungsangebot anderer Institute (Sprachen, Geschichte, Sozialwissenschaften, französische Literatur u.ä.). Je ein Modul aus Geomorphologie, Wirtschafts- und Stadtgeographie und einer Einführung in die Regionalgeographie strukturieren das zweite Studienjahr, zudem ist eine lebende Fremdsprache als verpflichtende Übung vorgesehen. Bereits in dieser Phase der Ausbildung sieht der französische Studienplan eine Unterrichtseinheit vor, die den Studenten eine Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und Analysetechniken (Computerkartographie, Luftbildinterpretation etc.) vermittelt (UNIVERSITÉ DE PARIS-SORBONNE 1996a, S. 29f.).

Hinsichtlich der Lehrinhalte entspricht das DEUG jenen Anforderungen, die die erste Diplomprüfung an österreichischen Universitäten stellt, doch gilt das erfolgreiche Absolvieren bereits als erster akademischer Abschluß (was die Statistik der Studienabbrecher ebenso aufbessert wie die Akademikerquote). Trotz der möglichen Spezialisierung auf bestimmte Fachbereiche wie etwa die Sozialwissenschaften oder Internationalen Handel wird es für Absolventen, die unmittelbar nach dem DEUG die Universität verlassen, aufgrund der verschärften Bedingungen am Arbeitsmarkt mittlerweile schwieriger, eine realistische Berufschance zu erhalten.

3.3 Licence, Maîtrise und Magistère

Der zweite Ausbildungszyklus umfaßt zwei Abschnitte zu je einem Jahr, an deren Ende der Abschluß in Form der Licence und in weiterer Folge die Maîtrise steht.

Die *Licence* stellt an die Studenten weitaus höhere Anforderungen als das DEUG: immerhin sind innerhalb eines Jahres fünf Pflichtmodule und zwei Wahllehrveranstaltungen zu absolvieren, die sich in Quantität und Qualität grundlegend vom ersten Studienabschnitt unterscheiden. Die Module teilen sich nunmehr in mehrere Fachgebiete. Allein für das Modul "Les Outils de la Géographie", also die Vermittlung von technischen Fertigkeiten wie GIS, Kartographie, Statistik und Fachvokabular (französisch, englisch, deutsch) sind im Studienjahr der Licence 66 Vorlesungsstunden und 34 Übungsstunden vorgesehen. Ferner enthält das Studienprogramm ähnlich arbeitsintensive Arbeitsschwerpunkte zur "Anthropogeographie und Geomorphologie", "Geographie des Ländlichen Lebensraumes und Stadtgeographie", "Politische Geographie und Kulturgeographie" sowie "Regionalgeographie", wobei während des Jahres zwei bis drei Professoren zum jeweiligen Themenschwerpunkt vortragen. Den Wahlfächern bleiben Vorlesungen im Ausmaß von 25 Stunden sowie 12,5 Stunden als Übungen vorbehalten. Letztendlich verbringen also Studierende,

3) In Frankreich ist das Lehramt aus Geographie traditionell an das Zweitfach Geschichte gebunden und kann nur in dieser Form absolviert werden.

die die Licence anstreben, täglich sechs bis sieben Stunden im Hörsaal. Konnten die Studenten bis zum DEUG noch zwischen einem Prüfungsmodus mit einer Reihe von kleineren Prüfungen während des Semesters oder einer großen Abschlußprüfung pro Modul wählen, so sieht der Studienplan für die Licence erst am Ende des Jahres für jeden Vortragenden einer Unterrichtseinheit eine schriftliche Prüfung von vier Stunden sowie ein mündliches Examen vor.

Das der Licence folgende Ausbildungsjahr zur *Maîtrise* beinhaltet neben je einer Pflichtlehrveranstaltung zur Geschichte der Geographie, Wissenschaftstheorie, einem Praktikum zu GIS und der Anleitung zur Abfassung wissenschaftlicher Texte nach Wahl auch eine Einführung in wissenschaftliches Arbeiten aus Human- oder Physiogeographie (in Summe 100 Jahresstunden). Kernstück des Studienabschlusses bildet jedoch eine wissenschaftliche Arbeit unter der Leitung eines Professors, vergleichbar der Diplomarbeit im österreichischen Ausbildungssystem, wobei am Institut Paris IV die Wahlmöglichkeit zwischen einem Abschluß in "Allgemeiner Geographie" oder für "Raumplanung" besteht und die "Maîtrise d'Aménagement" nicht nur an eine Abschlußarbeit, sondern auch an den Nachweis eines Praktikums gebunden ist.

Nach erfolgreichem Abschluß der Licence steht noch ein zweiter Weg offen, um das Studium fortzusetzen. Das drei Universitätsjahre dauernde *Magistère* umfaßt für insgesamt 1.300 Lehrveranstaltungsstunden eine stark praxisorientiertere Ausbildung und soll dadurch die Chancen zum Berufseintritt unmittelbar nach dem Studienabschluß erleichtern. Die einzelnen Arbeitsschwerpunkte (z.B. Raumplanung und Hoheitsverwaltung, Tourismusmanagement, Städtebau und Planungsrecht) sind standortgebunden, d.h. daß die Studenten ihren Studienort je nach präferiertem Fachgebiet zu wählen haben.

Wer sich für das *Lehramt* entschieden hat, beginnt nach der Maîtrise mit der Vorbereitung für die Lehrbefähigungsprüfungen der eingangs beschriebenen Examen des CAPES oder der Agrégation.

3.4 DEA und DESS

Mit dem Abschluß der zweiten Ausbildungsphase erreichen die Absolventen eine Qualifikation, die den Eintritt ins Berufsleben im Vergleich zum DEUG wesentlich aussichtsreicher erscheinen läßt. Trotzdem sind auch in Frankreich die Auswirkungen staatlicher Einsparungsmaßnahmen sowie des Rückbaus von Arbeitsplätzen im Öffentlichen Dienst deutlich spürbar und machen den Einstieg ins Berufsleben auch für Akademiker dementsprechend schwierig. Ein Universitätsdiplom ohne entsprechende Praxis ist kein Garant für einen sicheren Arbeitsplatz. Nur knappe sieben Prozent der Diplomierten aller Studienrichtungen finden unmittelbar nach Beendigung ihrer Studienzeit eine Arbeitsstelle; die meisten (75%) sind ein Jahr lang auf der Suche, während es immerhin 15% auch nach zwei Jahren nicht gelingt, zu einer ihren Qualifikationen entsprechenden Arbeit zu kommen (DUPUY 1997 S. 60).

Der Ruf nach mehr Praxisnähe erreichte die Universitäten bereits 1985, als Lehrbeauftragte aus der Wirtschaft und Administration diesbezügliche Defizite im Ausbildungssystem feststellten. Als Konsequenz wurde die Teilung des – eher einer Post-Graduate-Ausbildung entsprechenden – dritten Zyklus in einen wissenschaftlichen Karrierepfad mit dem *Diplôme d'Etudes Approfondies (DEA)* und einen zweiten, stark praxisorientierten Abschluß des *Diplôme d'Etudes Supérieures Spécialisées (DESS)* beschlossen.

Die Zulassung zu einem dieser Diplome erfolgt nicht automatisch, sondern ist an ein strenges Auswahlverfahren gebunden. Die Diplomanden bewerben sich unter Vorlage eines Lebenslaufes und ihrer bisher erworbenen Diplome. Die endgültige Auswahl der Anwärter für die begehrten Studienplätze für DEA- und DESS-Diplome trifft der für den jeweiligen Arbeitsschwerpunkt zuständige Professor nach den Ergebnissen eines Eignungstests und einer Anhörung des Kandidaten vor einer Expertenjury aus Universitätsangehörigen und außeruniversitären Fachleuten. Derartige Selektionsmechanismen garantieren Qualität und sichern die Nachfrage nach Absolventen. Allein am Institut de Géographie Paris IV bewarben sich im Studienjahr 1996/97 für die beiden angebotenen DESS-Diplome "Transport, Kommunikation und Logistik" sowie "Städtebau und Raumplanung" über 600 Interessenten (tatsächlich wurden, dem Plan für freie Studienplätze entsprechend, nur je 30 Studenten aufgenommen).

Das einjährige *Diplôme d'Etudes Approfondies (DEA)* dient als Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere und umfaßt neben einer Reihe von theoretischen und methodologischen Begleitvorlesungen vor allem eine wissenschaftliche Arbeit zu einem vom Studenten zu wählenden Thema unter der Anleitung eines verantwortlichen Professors. Paris IV bietet das DEA für "Geographie und Raumplanung" an, das nicht nur Geographen mit Maîtrise, sondern auch Architekten und Diplomingenieuren offensteht, sofern sie in den Aufnahmetests entsprechen (pro Studienjahr werden nicht mehr als 60 Diplomanden aufgenommen). Die Ausbildung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem betreuenden Professor, dem schon bei der Aufnahme ein Exposé über das Forschungsvorhaben der Abschlußarbeit vorzulegen ist und der auch die zu besuchenden Lehrveranstaltungen (mindestens acht Wochenstunden) festsetzt. Die Prüfung zur Erlangung des Diplomes besteht neben den Einzelprüfungen zu den Vorlesungen aus einer vierstündigen, schriftlichen Klausur zu einem vom Betreuer vorgegebenen Thema und einer mündlichen Prüfung vor einer dreiköpfigen Professorenjury.

Der erfolgreiche Abschluß eines DEA ist Voraussetzung für die Inangriffnahme einer Dissertation. Dieses "Doctorat" hat mit dem ursprünglichen "Doctorat d'Etat" nichts mehr gemein und entspricht im Niveau eher den deutschen und österreichischen Doktoraten sowie dem angloamerikanischen PhD. Die Studienzeit für ein Doktorat beträgt insgesamt drei Jahre, wobei sich der Dissertant nach Fertigstellung der Dissertation in einer mehrstündigen Prüfung ("soutenance") den Fragen einer fünfköpfigen Professorenkommission, der auch zwei externe Professoren des Fa-

ches angehören, zu stellen hat. Dabei geht es aber nicht nur um die Qualifikation des Dissertanten, sondern auch um die Standortbestimmung und wissenschaftliche Konkurrenz innerhalb der Professorenrunde selbst. Zuhörer, die ihre Ausbildung außerhalb dieses Systems absolviert haben und denen die Möglichkeit geboten wird, einer solchen "soutenance" beizuwohnen, lässt die Freiheit dieses wissenschaftlichen Disputes fassungslos zurück.

Das *Diplôme d'Etudes Supérieures Spécialisées (DESS)* setzt sich das Ziel, auf das konkrete Berufsleben vorzubereiten, doch finden sich in den Reihen der Bewerber auch Berufstätige in großer Zahl, die ihre Qualifikationen und Aufstiegschancen verbessern wollen. Wie beim DEA stehen beide von Paris IV angebotenen DESS-Diplome – "Transport" und "Urbanismus" – ausdrücklich auch Absolventen aus anderen Studienrichtungen oder ausländischen Studenten offen, sofern sie die Aufnahmetests bestehen. Neben einer Reihe von Vorlesungen, die durchwegs von externen Fachleuten bestritten werden, besteht das Kernstück der Ausbildung aus einer mehrmonatigen Praxis in einem Unternehmen oder einer Verwaltungsinstitution, wobei die dort gesammelten Erfahrungen in der Abschlußarbeit verarbeitet und kritisch bewertet werden sollen. Solche Praktika vermittelt zum einen das Institut für Geographie selbst, zu gleichen Teilen ergreifen aber auch die Studenten die Initiative oder werden von der Wirtschaft angefordert. Hier spielen vor allem die positiven Erfahrungen, die die Unternehmen bisher mit Geographen machten, eine zentrale Rolle. Überhaupt dient das Praktikum nicht nur der Ausbildung der Diplomanden, sondern auch der Imagepflege des Faches. Der gute Ruf der Geographie basiert zum Großteil auf der engen Verflechtung mit künftigen Arbeitgebern und der Tatsache, daß Geographen massives Lobbying betreiben und in Karriereketten Studienkollegen nachziehen.

4. Chancen und Tücken des Systems

Das französische Universitätssystem eröffnet den Studierenden eine ganze Reihe von Ausbildungsmöglichkeiten, von denen auch die Geographie als Fach profitiert. Der Zeitpunkt einer Wertung ist günstig, denn die Reform der Studienpläne liegt weit genug zurück, um deren Effektivität auch in der Praxis überprüfbar zu machen. Ein vollkommenes System ist noch nicht gefunden, doch läßt sich der Wert einer Ausbildung zumindest direkt an den Berufschancen der Absolventen messen.

Bereits der *relativ rigide Studienablauf* sowie die Implementierung eines Einführungsjahres unterscheiden das französische Geographiestudium grundlegend vom österreichischen Ausbildungssystem. Die Schwerpunktsetzung in der Vermittlung geographischen Wissens entspricht den in Österreich festgeschriebenen Arbeitsschwerpunkten, doch präsentieren sich die französischen Studienpläne als eine weitgehend von Ballast befreite und bei gleichzeitiger Schaffung von vertiefenden Übungseinheiten rund um die Hauptvorlesungen gestaltete Einheit, wobei die reformierten Studienpläne Effizienz nicht über eine geringere Stundenzahl, sondern

durch die Symbiose von Theorie und Praxis erreichen. Die Vermittlung von Arbeitstechniken und der Handhabung des wissenschaftlichen Instrumentariums erfolgt stets parallel und im Kontext zur theoretischen Wissensvermittlung.

Anwesenheitspflicht bei allen Lehrveranstaltungen sowie maximal eine Möglichkeit zur Prüfungswiederholung tragen zur starken Verschulung des Systems bei. Französische StudentInnen sind vor allem im ersten Studienabschnitt wesentlich unselbstständiger als ihre österreichischen Kollegen, doch vermindert die strenge Reglementierung auch die Zahl der Studienabbrecher. Für viele, die in ihrem ersten Universitätsjahr noch keine endgültige Entscheidung über ihr tatsächlich präferiertes Fach getroffen haben, stellt das Einführungsjahr eine wesentliche Hilfe dar und mindert die Orientierungslosigkeit der meisten Studienanfänger.

Der **hohe Grad an Spezialisierungsmöglichkeiten** bei gleichzeitig maximaler Flexibilität innerhalb des Ausbildungssystems ist ein weiteres wichtiges Merkmal des Erfolges. Der erste akademische Grad des DEUG wird bereits nach zwei Jahren erworben und bietet zumindest die theoretische Chance, beim frühen Abgang von der Universität auf dem Arbeitsmarkt zu reüssieren. Allen Studenten, die von Anfang an ein klares Berufsziel vor Augen haben, bietet das System schon beim DEUG Spezialisierungen an, etwa im Bereich "Tourismus" oder "Sozialwissenschaft und Administration". Der Wechsel innerhalb der einzelnen Ausbildungszweige steht jederzeit offen und ebnet zum Beispiel auch Absolventen des Magistère den Weg zum Ablegen der Lehrbefähigungsprüfungen.

Es darf nicht übersehen werden, daß die geographische "scientific community" bzw. die Zahl der Geographieinstitute wesentlich umfangreicher ist als im Kleinstaat Österreich und daher unterschiedliche Größenordnungen im Hinblick auf die Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten für Geographen bestehen. Doch selbst in Frankreich ist dieses Angebot an Spezialisierungen nur deshalb aufrechtzuerhalten, weil ein enger Dialog zwischen den Universitäten und der Wirtschaft sowie den Forschungseinrichtungen über die Zweckmäßigkeit der Ausbildung besteht. Indem das breite Spektrum geographischer Arbeit voll genutzt wird, bereitet man die Absolventen gezielt auf ihr späteres Aufgabenfeld vor. Die Meinung, geographisches Wissen verwerte sich auf dem Arbeitsmarkt von selbst, wurde in Frankreich längst als nicht mehr zeitgemäß erkannt.

Eine weitere Besonderheit der französischen Geographieausbildung liegt im engen **Praxisbezug**. Welche Bedeutung einer praxisorientierten Ausbildung von den Studenten zugemessen wird, beweist die steigende Nachfrage, die die DESS-Diplome in den elf Jahren seit ihrer Einrichtung verzeichnen. Obwohl für alle Studienrichtungen, die ein DESS anbieten, strenge Bestimmungen über die Selektionsmechanismen und die Anzahl der jährlich aufzunehmenden Diplomanden bestehen, vervielfachte sich die Zahl dieser Abschlüsse von 8.670 im Jahr 1985 auf 20.321 im Jahr 1994 (DUPUY 1977, S. 60).

Selbstverständlich haben die Unternehmen – vom Konzern bis zum Klein- und Mittelbetrieb – den Wert dieser Praktika längst erkannt. Sie sind sich der Tatsache bewußt, mit der Annahme von Praktikanten, Akademiker eines bereits hohen Ausbildungsniveaus zu beschäftigen. Sie partizipieren am Engagement und Wissen der Studenten, ohne die Verpflichtung eines regulären Arbeitsverhältnisses übernehmen zu müssen. Die Praktikanten erhalten nicht notwendigerweise auch die ihren Leistungen entsprechende Bezahlung und sind, solange der Zulauf zum DESS weiter anhält, als Arbeitskräfte ubiquitär vorhanden. Gleichzeitig sinkt durch diesen Umstand aber die Chance der "stagiaires", nach dem Diplom in ihrem Betrieb auch tatsächlich eine feste Anstellung zu erhalten. Absolventen berichten bereits von Firmen, die ihnen während des Praktikums einen Anstellungsvertrag zwar vage in Aussicht stellten, letzten Endes aber mit zwei Praktikanten pro Jahr zu minimalen Arbeitskosten durchaus das Auslangen finden. Während Großkonzerne eher daran interessiert sind, Praktikanten tatsächlich in ein Angestelltenverhältnis zu übernehmen, im Betrieb zu halten und durch interne Weiterbildung Aufstiegschancen in Top-Positionen zu öffnen, zeichnet sich im Bereich der Mittel- und Kleinbetriebe die Tendenz ab, die Kapazität der Jungakademiker nur temporär und möglichst effektiv zu nützen.

Aufgrund dieser negativen Begleiterscheinung das System der Praktika in Frage stellen zu wollen, scheint trotzdem nicht angebracht. Unternehmen werden im Sinne der Gewinn- und Nutzenmaximierung immer versuchen, auch die Personalkosten bei größtmöglichem Output gering zu halten, doch ist die Wirtschaft letztlich auch auf qualifizierte Hochschulabgänger angewiesen. Insgesamt ist also eine Ausbildungsform, die die möglichst frühe Integration der Studenten in das spätere berufliche Aufgabenfeld in jedem Fall positiv zu bewerten.

Zwar schreibt auch der österreichische Studienplan zumindest für Studenten der Geographie/Raumforschung und Raumordnung ein einmaliges, sechs Semesterwochenstunden umfassendes Praktikum vor, doch schließen die Studenten de facto nur in Ausnahmefällen Bekanntschaft mit der freien Wirtschaft oder mit Einrichtungen außerhalb des universitären Forschungsumfeldes. Meist werden die geforderten Semesterpraxisstunden in Form von Werkverträgen im universitätsnahen Forschungsbereich der Geographie abgedeckt, was für den Einzelnen zwar angenehm sein mag, im Allgemeinen aber nicht zur Verbreitung dessen beiträgt, was Geographen eigentlich zu leisten imstande sind.

5. Zusammenfassung

Mißt man ein universitäres Ausbildungssystem vor allem an den Berufschancen der Absolventen, rangiert die französische Geographie im vordersten Feld. In den wenigsten europäischen Staaten besitzt das Fach einen solch hohen Stellenwert für die Wirtschaft, Wissenschaft und Administration wie in der Grande Nation. Der Erfolg der geographischen Ausbildung in Frankreich beruht auf ihrem engen Praxisbezug,

der hohen Flexibilität innerhalb eines mehrstufigen Studienplanes und Rigidität des Studienablaufes. Nicht zuletzt trägt das Selbstbewußtsein der Geographen sowie ihr ausgeprägtes institutionelles Denken dazu bei, das Ansehen des Faches auf hohem Niveau zu halten.

6. Summary

Michaela Paal: Studying geography in France – An overview

Having studied geography opens up excellent opportunities in the labour market in France: there are hardly any other countries in Europe in which this field has a similarly excellent status with respect to economy, science and administration as in the 'Grand Nation'. This was achieved by a concentration on practical skills and a high flexibility within a curriculum offering a hierarchy of degrees for studies of different lengths and a course plan to be adhered to rigidly. The self-confidence and the esprit de corps of the geographers in France help to maintain this high status.

7. Literaturverzeichnis

- AUDUC J.-L. (1995), Le système éducatif français. Le Perreux-sur-Marne, CRDP de l'Académie de Créteil. 4e éd. 127 S.
- BORRERO CABAL Alfonso (1995), L'université aujourd'hui: éléments et reflexions. Paris, UNESCO. 257 S.
- DUPUY G. (1997), Génération stagiaires. In: L'Express, 6, 2, S. 58-60.
- INSTITUT D'URBANISME ET D'AMÉNAGEMENT DE LA SORBONNE (1996), Le Magistère de Gestion et Aménagement de l'Espace et des Collectivités Territoriales. Livret d'Etudiant. Paris, Institut de Géographie. 13 S.
- INSTITUT D'URBANISME ET D'AMÉNAGEMENT DE LA SORBONNE (1996), Le Diplôme d'Etudes Supérieures Spécialisées (DESS) en Aménagement et Urbanisme. Paris, Institut de Géographie. 5 S.
- INSTITUT D'URBANISME ET D'AMÉNAGEMENT DE LA SORBONNE (1996), Diplôme d'Etudes Supérieures Spécialisées Transport, Communication et Logistique des Echanges Internationaux. Paris, Institut de Géographie. 7 S.
- UNIVERSITÉ DE PARIS-SORBONNE (1996a), Premier Cycle – DEUG. Paris, Institut de Géographie. 33 S.
- UNIVERSITÉ DE PARIS-SORBONNE (1996b). Deuxième Cycle – Licence et Maîtrise. Paris, Institut de Géographie. 44 S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [140](#)

Autor(en)/Author(s): Paal Michaela

Artikel/Article: [Universitäre Ausbildung für Geographen in Frankreich - eine Standortbestimmung 197-210](#)